

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **121/122 (1943)**

Heft 25

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kanton heimatberechtigten Architekten. Verlangt werden Lageplan 1:500, Grundrisse usw. 1:200, Perspektiven, Bericht. Anfrage-termin 15. Jan., Ablieferungstermin 15. April 1944. Fachleute im Preisgericht sind die Architekten Prof. F. Hess (Zürich) und R. Benteli (Gerlafingen) mit Kantonsbaumeister M. Jeltsch als Ersatzmann. Preissumme 7000 Fr., Ankaufsumme 4000 Fr. Unterlagen gegen 20 Fr. Hinterlage erhältlich bei a. Bankverwalter J. Jeger, Breitenbach.

Kleinhäuser in Holzausführung in Biel (Bd. 122, S. 82 und 212). Die preisgekrönten Entwürfe werden mit Einzelheiten wiedergegeben in «Hoch- und Tiefbau» vom 4. und 11. Dez. 1943.

LITERATUR

Kunst ins Haus. Ein Aufruf der Sektion Zürich der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (G. S. M. B. A.). Zürich 1943, zu beziehen bei W. Fries, Klossbachstrasse 150.

Zwar erfährt «die Kunst» von amtlicher Seite, durch Bund, Kantone und Städte Förderung auf mancherlei Weise. Kaum ein Budget, in dem nicht ein Posten dieser kulturellen Verpflichtung, «die Kunst» zu unterstützen, Rechnung trägt. Indessen hat man oft den Eindruck, diese Rücksicht entspringe mehr einer konventionellen Haltung als einem innern Bedürfnis, einer lebendigen Beziehung der Magistraten zu den Werken der Kunst. Und was für die Regierungen und Parlamente gilt, trifft im gleichen Mass für das Volk als Konsument der öffentlich beschafften Werke zu: nur Wenige sind es, die das Geschaffene um seiner Selbst willen schätzen, für die meisten ist es einfach unvermeidliche Begleiterscheinung der Arbeitsbeschaffung für die Künstler.

An diesem Punkt setzt die Sektion Zürich der G. S. M. B. A. mit vorliegendem Aufruf ein. Ins Haus gehört Kunst in allererster Linie. Dort sind die Zellen des Volkslebens, des Lebens überhaupt, und wenn wir eine Vertiefung unserer Beziehung zur Kunst anstreben, müssen die Bemühungen beim einzelnen Menschen persönlich ansetzen. Er soll die Kunst in seinen eigenen Lebensbezirk eintreten lassen, soll dort mit ihr Umgang pflegen, sein Urteil reifen lassen, auf sie nicht verzichten können bei kleinen und grossen Gelegenheiten.

Von solchen Gelegenheiten ist im Aufruf die Rede. Jede wird durch einen ausübenden Künstler selbst abgehandelt, sodass der Leser zugleich von dessen Persönlichkeit einen Eindruck bekommt. Vor allem aber wird ihm das Verständnis geöffnet für manches zeitgemässe Anliegen der Kunst, sodass er allein schon durch die Lektüre dieses Hefts eine positive Einstellung dazu erhält. Umso besser, wenn darauf dann der nächste Schritt folgt, die Beziehung mit Künstlern und Werken konkret gesucht wird. — Auf die einzelnen Beiträge einzugehen, müssen wir uns raumeshalber versagen. Sie bringen eine Fülle des Interessanten: Wandmalerei im Privathaus, Bildnis, Tierporträt, Graphik, Kunst oder Kitsch, Scheibenriss, Wappen und Fahnenbild, Sportpreise und Ehrengeschenke, um nur einige Titel zu nennen.

Bestimmt ablehnen müssen wir den kurzen Abschnitt «Kunst und Kirche» von Paul Bodmer¹⁾, der behauptet, der Schmuck unserer kahlen Kulträume durch Wandbilder, Reliefs oder Rundplastiken sei eine Notwendigkeit. «Nur in einem durchgebildeten Raum, wo jedes Element den ihm zugewiesenen Platz einnimmt und seine Funktionen erfüllt, wird eine über das gewöhnliche Mass hinausgehende Wirkung möglich sein: eine intensive, der Sammlung dienende Stimmung.» — Es sind dies Ueberlegungen, die für alle andern Räume zutreffen mögen, nur nicht für protestantische Kirchen, in denen eine heilige Nüchternheit herrschen soll, damit nichts den Besucher vom verkündeten Wort ablenke. Die unzähligen, wertvollen Kunstwerke, die dieser Einsicht der Reformatoren geopfert wurden, sollen nicht umsonst drangegeben worden sein: es gilt heute, da sich der Schmuck — dieser neben der Gewalt und der Lebendigkeit von Gottes Wort so ohnmächtige und so tote Schmuck — wieder in die protestantische Kirche einschleichen will, ihm die Tür zu verschliessen. An den Aussenwänden, in Vorhallen und Zugängen stehen den Künstlern Flächen und Räume genug zur Verfügung. Dankbar wird das Kirchenvolk dort an ihren Werken vorbeigehen und oft auch sich in sie vertiefen²⁾. Aber drinnen in der Kirche, da will es nicht Sonntag für Sonntag das immer gleiche Bild vor Augen haben müssen, da will es einmal Ruhe finden vor Menschenwerk und -Wort.

¹⁾ Der Wertschätzung Bodmers als Künstler und seiner Werke tut dies selbstverständlich keinen Eintrag.

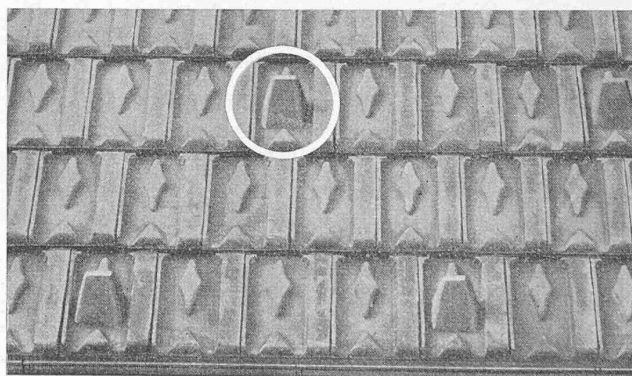
²⁾ Gerade Bodmers Fraumünsterfresken in Zürich (s. SEZ Bd. 91, S. 176*; Bd. 115, S. 215*; Bd. 118, S. 308*) sind ein treffliches Beispiel dafür, wo die kirchliche Kunst am Platz ist.

Zum Schlusse seien von Dir. W. Wartmanns Betrachtungen über «Kunstwert und Geldwert» die folgenden abgedruckt: «Der lebendige und wahre Wert des Kunstwerkes liegt nur in seiner Wirkung. Es ist nicht an sich Wertgegenstand oder Tauschmittel. Die Wirkung aber ist wandelbar und wandelt sich ständig nach der wechselnden Empfänglichkeit der Menschen in der fliehenden und kommenden Zeit, von Ort zu Ort, von Person zu Person. In seinem Wachsen, Schwinden, Schlummern, Wiedererstehen ist dieser Wert dafür unerschöpflich und unvergänglich, der sogenannte «Geldwert» nebensächliches Anhängsel. Der Wert des Kunstwerkes realisiert sich, während man es besitzt; in der Anregung und dem Genuss, den es im täglichen Umgang gewährt. Die kaufmännische «Realisierung», die Umwertung in Geld, ist nicht Gewinn für den Besitzer, sondern mit Verzicht auf das Eigentliche und Wesentliche, was das Kunstwerk bedeutet und gibt, Verarmung und Verlust. — Der Künstler, unser Menschenbruder, schafft sein Werk nicht als Handelsware. Es ist Aeusserung seines Innern, Sprache zu uns und auch für uns. Der Künstler «spricht uns aus dem Herzen», wo die Fähigkeit, es in dieser Form zu tun, uns nicht gegeben ist. Aber mit ihm zu fühlen ist uns gegeben. Kauft und verkauft man Brüderlichkeit? Indem der Künstler für uns und statt uns schafft, ermöglichen wir zu unserem eigenen Besten seine bürgerliche Existenz als Boden für seine Arbeit. Wir nehmen im Tausch gegen Geld seine Gaben zu einem «Geldwert», der noch einmal mit dem «Kunstwert» weniger zu tun hat als mit den Ansprüchen, die der Künstler als Bürger an das Leben zu stellen und mit seiner Hände Arbeit zu bestreiten hat».

W. J.

Die Zürcher Ziegeleien haben vor kurzem einen Hauptkatalog «Steine und Spezialitäten» herausgegeben, der dem 1940 erschienenen Hauptkatalog «Dachziegel» in der Aufmachung genau entspricht. Um zuerst bei dieser zu verweilen, möchten wir die typographisch mustergültige Gestaltung (von A. Wirz; Druck von Bruderer, Zürich) hervorheben, deren Güte weit über das hinausgeht, was man sonst in Katalogen zu finden gewohnt ist. Es ist eine einheitliche, ruhige Linie gewahrt, obwohl ja die in Bild und Text behandelten Erzeugnisse äusserst vielgestaltig sind. Dieser letztgenannte Umstand macht die Kataloge sehr lebendig, umso mehr, als alle Erzeugnisse in dunkel-ziegelroter Farbe gedruckt sind und sich, z. B. in den Bildern der Ziegeldächer, deutlich abheben von der Unterkonstruktion. Die Textangaben präsentieren sich ebenso übersichtlich, und das handliche Format von 12×21 cm der zwischen biegsamen Deckeln spiralgehefteten Blätter trägt weiter dazu bei, aus den Katalogen kleine Bijoux zu machen.

Der Dachziegelkatalog bringt nach einleitenden Seiten über die sechs Werke der Zürcher Ziegeleien (bei Vollbetrieb 400 Arbeiter und Angestellte, 90 000 t Jahreserzeugung) alle Ziegelarten, unter denen die *Norma-Schneefangziegel* besonders erwähnt seien. Dies sind Ziegel, die einen grossen Höcker tragen



und auf dem Dach in einer Dichte von 1 Stück pro m² versetzt angeordnet werden. Weil dadurch das ganze Dach seine Schneedecke behält, ergibt sich eine bessere Isolation, und gegenüber den Schneefangstangen besteht der Vorteil, dass keine Durchbrechung der Dachhaut nötig wird und keine konzentrierte Anhäufung von Schnee eintritt, die zu stärkerer Eisbildung führt. Die neuen Schneefangziegel werden für alle gebräuchlichen Biberschwanz-, Falz- und Pfannenziegeltypen hergestellt (Bild). Ihre Wirkungsweise ist statisch begründet in den Ausführungen von Ing. Dr. R. Haefeli über die Versuche der Schnee- und Lawinenforschung mit den «Stützkörpern» für Lawinenverbauung, eingehend beschrieben in Bd. 113, S. 313*. Es handelt sich bei diesen «Schneefangziegeln» sozusagen um eine Miniatur-Lawinenverbauung, wie sie durch Versuche im Grosse auf Weissfluhjoch entwickelt worden ist und sich bewährt hat.

Entsprechend der vielseitigeren Verwendung der Erzeugnisse enthält der Katalog «Steine und Spezialitäten» bedeutend mehr technische Einzelheiten und Unterlagen für Konstruktion und Dimensionierung, bei denen immer deutlich auf die Quelle (Untersuchungen der EMPA, des Zieglerverbandes u. a.) verwiesen ist. Zu den altbekannten Backsteinerzeugnissen für Mauern, Kamine, Böden, Decken, Drainagen usw. treten die neueren wie Fix-Ton- und Zell-Ton-Platten, Zürcher Spar-Kamin usw. Zu diesen gehören auch die Norma-Balken und Fensterstürze, das sind Eisenbeton-Fertigteile, die mit einer dünnen Schicht von gebranntem Ton überzogen sind zum Zweck, eine mit dem Mauerwerkstoff übereinstimmende einheitliche Unterlage für den Verputz zu ergeben und damit das Durchschieben und die Schwitzwasserbildung der nackten Betonteile zu vermeiden. Bei den Balken wird dies durch einen gebrannten Tonschuh am Unterflansch erreicht, bei den (dünnwandigen) Fensterstürzen dagegen durch Ziegelschrotvorsatz; auch gibt es Fensterstürze ganz aus armiertem Ziegelschrotbeton. Red.

Im Kraftfeld von Rüsselsheim. Von Heinrich Hauser. 3. Auflage. 26.—55. Tausend. 220 Seiten mit 80 ganzseitigen Farbaufnahmen von Dr. Paul Wolff. München 1942, Verlag Knorr & Hirth. Preis geb. Fr. 13,25.

Der Pol ist die grösste Automobilfabrik Europas, Opel in Rüsselsheim, und sein Kraftfeld besteht aus Lieferwerken, die wesentliche Bestandteile und Rohstoffe erzeugen. Heinrich Hauser hat es als weltgewandter Dichter verstanden, die Vorgänge in diesem Kraftfeld in allgemein verständlicher, aber auch den Ingenieur ansprechender Weise zu schildern. Gerade so farbig sprühend wie seine Sprache sind die Bilder des deutschen Meisterphotographen Dr. Paul Wolff. Mit seinem Lastwagen, mit Scheinwerfern, Lampenkösten und Kabelrollen beladen, reiste er von Werk zu Werk und hielt Hunderte von Eindrücken auf kleinen Leica-Farbenfilmen fest, um davon 80 auserlesene im Buch zu verwerfen. Die Aufnahmen konnten nur bei Kunstlicht ausgeführt werden; Tageslicht war durchwegs zu wenig intensiv, und Mischlicht hätte gefälschte Farben ergeben. Bis zu 60 Nitraphotlampen zu 500 Watt wurden aufgestellt, 30 kW! Das Ergebnis ist überzeugend. Eine meisterhafte Reproduktionstechnik hat es verstanden, die Kleinbildaufnahmen in strahlender Natürlichkeit aufs Papier zu werfen; nur ganz ausnahmsweise findet man einen Farbton, den man sich etwas anders vorstellen könnte. Die Fabrikation von Kolben, Kugellagern, Guss, Eisen, Stahl und von Kühlergittern in Zinkspritzguss wird in greifbarer Naturtreue gezeigt und beschrieben. Phantastisch wirken die Bilder der Glasmanufaktur, wo die Kristallglasflächen wie erstarrte Seen anmuten und wo die Bündel polierter Hartglas-Windscheiben smaragdgrün weichgezeichnete Spiegelbilder zurückwerfen. Aehnlich brillante Bildwirkungen werden in der Scheinwerferfabrikation erreicht. Das Polieren der Silber Spiegel und die Serienfabrikation der Chrombestandteile bieten dem Photographen ein wahres Farben- und Reflexparadies. Das Wunder der Zellstoffherstellung und die Geheimnisse der Pneumatikerzeugung vervollständigen die Möglichkeiten der Farbphotographie und zugleich die Linien im Kraftfeld der Automobilindustrie. Dazwischen erscheinen im sanften Herbstlicht das pastellfarbene Bild eines schwäbischen Riegelhäuserdylles, vor stahlblauem Himmel die Silhouette rauchender Zechentürme und Schloten, und das malerische Schweinfurt an den Rebhängen des Mains.

Dieses Werk aus der Farbenwelt der Technik wird sowohl dem Photographen wie dem Ingenieur in angenehmer Erinnerung bleiben; es wird diesen zu Versuchen in einer neuen Richtung führen und jenen durch seine sprühende Wiedergabe von Vorgängen aus den verschiedensten Gebieten der Technik zu neuen Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten anregen. M. Troesch

Journal of the Association of Engineers and Architects of Palestine. Herausgeber Engineers Institute, Tel Aviv, 200 Dizenhoff Street.

Als technisch-literarisches Novum geben wir Kenntnis vom Erscheinen dieser zweimonatlich erscheinenden hebräisch gedruckten orientalischen Bauzeitung, 24 Seiten im Format 24×34 cm (mit obigem englischen Untertitel und einer Seite mit engl. Zusammenfassung des Inhalts). Die nach etwa fünfmonatlicher Reise uns zugekommenen Hefte befassen sich mit einer Ausstellung von Kriegs- und Nachkriegs-Wohnbauten, standardisierten Bauelementen u. dgl., mit Eisenbetonbauten, Maschinen und technisch-chemischen Fragen. Das schönste daran ist das ruhige Satzbild der hebräischen Schrift; die praktische Bedeutung des Blattes ist natürlich auf Palästina beschränkt. Red.

Für den Textteil verantwortliche Redaktion:

Dipl. Ing. CARL JEGHER (abw.), Dipl. Ing. W. JEGHER

Zuschriften: An die Redaktion der «SBZ», Zürich, Dianastr. 5, Tel. 3 45 07

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. Architekten-Fachgruppe für internat. Beziehungen Mitteilung

Im Anschluss an die Generalversammlung des S. I. A. hat die Fachgruppe dieses Jahr ihre Generalversammlung unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Arch. F. Gampert am 12. Sept. in Genf abgehalten. Nach Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung in Bern 1940, sowie des Kassaberichtes hielt der Präsident einen kurzen Rückblick über die Tätigkeit der Gruppe.

Die Verbindungen mit dem Ausland sind geringer als jemals. Unsere Sendungen von Büchern und Zeichenmaterial in die Gefangenenlager sind weitergeführt, wenn auch etwas seltener geworden, da sich auch bei den Gefangenen eine gewisse Müdigkeit bemerkbar macht. Um ihre Arbeitsfreude anzuspornen, haben die verschiedenen Organe für intellektuelle Hilfe für Kriegsgefangene (Bureau international d'éducation, Fonds européen de Secours aux étudiants, Christl. Verein junger Männer) dieses Jahr einen «Gefangenenwettbewerb» veranstaltet. Auf Verlangen dieser Instanzen haben wir unter Berücksichtigung der allgemein gültigen Bestimmungen je einen Wettbewerb für Architektur, für Stadtbau und für Bauingenieurwesen organisiert. Der Wettbewerb steht Kriegsgefangenen aller Nationalitäten offen. Das C-C hat den Veranstaltern Wahlvorschläge für Preisrichter gemacht, denen entsprochen worden ist.

Nach Genehmigung des Berichtes fand die Neuwahl des Fachgruppen-Vorstandes statt. Bestätigt wurden die Architekten F. Gampert, Hans Schmidt, Ed. Virieux und J. P. Vouga. An Stelle des zurücktretenden Arch. Peter Meyer wurde Arch. Markus Hottinger (Zürich) und statt Ing. † R. Maillart Ing. R. A. Naef (Zürich) gewählt.

In der anschließenden allgemeinen Aussprache wurde angeregt, dass sich die Gruppe mit den Fragen der *Mitarbeit schweizerischer Fachleute am Wiederaufbau nach dem Krieg* befassen sollte. Die Ausreisenden müssten die Sprachen und die Arbeitsmethoden des Auslandes kennen lernen; für entsprechende Schulungs- und Umschulungskurse dürfte aus Arbeitsbeschäftigungskrediten finanzielle Unterstützung möglich sein. Die höheren technischen Schulen und die Schweiz. Zentrale für Handelsförderung könnten sich ebenfalls dieses ganzen Fragenkomplexes annehmen. Es wäre auch mit den Wiederaufbauarbeiten finanzierenden Stellen Fühlung zu nehmen; Techniker und Finanzmänner zusammenzuführen, wäre eine weitere Aufgabe der Fachgruppe. — Der Vorstand nahm die gefallenen Anregungen zur Prüfung entgegen.

Der Präsident: F. Gampert

Der Sekretär: J. P. Vouga

G. E. P. Gesellschaft Ehem. Studierender der E. T. H. Maschineningenieurgruppe Zürich

Alle Kollegen von Zürich und Umgebung seien hiemit herzlich eingeladen, die freie Zusammenkunft der Gruppe zum Gedankenaustausch und zur Pflege der Freundschaft zu benutzen: jeden Montag ab 20.30 h im Bahnhofbuffet II. Klasse, neben dem Eingang Limmatseite.

VORTRAGSKALENDER

18. Dez. (heute Samstag): A. M. I. V. an der E. T. H. Zürich. 16 h im Auditorium V des Masch.-Lab. Beginn der *Jubiläumsfeier*, 19.45 h Bankett im Kongresshaus.

20. Dez. (Montag): Geolog. Ges. Zürich. 20 h im Bahnhofbuffet Zürich H.-B., I. Stock, Zimmer Nr. 5. Vortrag von *Konrad Habicht*, Geologe, Schaffhausen: «Neuere Beobachtungen in der subalpinen Molasse zwischen Appenzell und Zugersee».

An unsere Abonnenten

Wie üblich, laden wir Sie hiermit zur Erneuerung Ihres Abonnements ein. In der Schweiz kann der Betrag durch Postcheckeinzahlung beglichen werden; bis 10. Januar 1944 nicht bezahlte Abonnementsbeträge werden wir durch Nachnahmekarten erheben.

	12 Monate		6 Monate		3 Monate	
	Schweiz	Ausld.	Schweiz	Ausld.	Schweiz	Ausld.
Normale Preise	Fr. 48.—	60.—	24.—	30.—	12.—	15.—
S. I. A.- und G. E. P.-Mitglieder	Fr. 40.—	48.—	20.—	24.—	10.—	12.—
id. unter 30 Jahren und Stud. der E.T.H.	Fr. 26.—	32.—	13.—	16.—	6.50	8.—
Mitgl. des S.T.V.	Fr. 44.—	54.—	22.—	27.—	11.—	14.—

Zürich, Dianastrasse 5, Postcheck VIII 6110, Tel. 3 45 07.

Schweizerische Bauzeitung